



Foto: Royal Lestari Utama

Nachhaltigkeit beim Anbau von Naturkautschuk Unternehmensansätze

Naturkautschuk ist ein weltweit gehandelter Rohstoff, der als Gummi in zahlreichen Produkten zum Einsatz kommt. Insgesamt werden mehr als 50.000 verschiedene Produkte daraus hergestellt, darunter vor allem Reifen, aber auch Handschuhe, Matratzen, Kondome, Dichtungen oder Förderbänder. Die Quelle für den Rohstoff ist der Kautschukbaum (*Hevea brasiliensis*). Von ihm wird der weiße Milchsaft gewonnen, den die Indigenen in Südamerika, der ursprünglichen Heimat des Baumes, „Caucho“ nannten – die „Träne des Baumes“. Wir bezeichnen ihn als Latex, er besteht zu etwa einem Drittel aus Naturkautschuk. Der Kautschukanbau ist jedoch mit verschiedenen ökologischen und sozialen Problemen verbunden. Dabei bietet er bei entsprechender Anbauweise durchaus Potentiale, nicht nur technologischen und wirtschaftlichen Fortschritt und Arbeitsplätze, sondern auch neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu schaffen.

Ökologische und soziale Risiken

Der Anbau von Kautschukbäumen findet überwiegend in kleinbäuerlicher Produktion statt. Hauptanbaugebiet ist mit großem Abstand Asien. Der weltweit steigende Bedarf hat aber auch große Investoren auf den

Plan gerufen, die riesige Plantagen anlegen, teilweise mit verheerenden Auswirkungen auf Mensch und Natur. Die großflächige Entwaldung für den Kautschukanbau, meist in weitläufiger Monokultur, ist zwar mit dem Verfall der Preise seit 2011 etwas zurückgegangen, bleibt aber eine Gefahr. Entwaldung findet auch durch Brandrodung im kleinbäuerlichen Anbau statt. Damit verbunden sind ökologische Risiken wie ein erhöhter Ausstoß von Treibhausgasen und der Verlust von Biodiversität und Ökosystemleistungen.



Foto: Shankar S./Flickr.com

Gerade bei der Neuanlage und dem Betrieb großer industrieller Plantagen ist es auch immer wieder zu massiven Menschenrechtsverletzungen wie Landverreibungen, Verstoß von Arbeitsrechten, Kinder- und Zwangsarbeit oder niedrige Löhne gekommen. Während solche Phänomene nicht flächendeckend vorhanden sind, zählt der gegenwärtig niedrige Preis zu den drängendsten sozialen Problemen, der sowohl die großen Plantagen und ihre LohnarbeiterInnen als auch

die kleinbäuerlichen Betriebe betrifft. Diese erhalten keine existenzsichernden Löhne oder Einkommen und können zeitweise nicht einmal kostendeckend produzieren.

Verantwortung der Unternehmen

Unternehmen tragen Verantwortung für Ihre Lieferkette. Sie haben entsprechend internationaler Regelwerke wie der UN-Leitprinzipien zu Wirtschaft und Menschenrechten oder der OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen für die Erfüllung der Sorgfaltspflicht bestimmte Mindestkriterien umzusetzen, um mit möglichen negativen Folgen ihres wirtschaftlichen Handelns umzugehen. Auch die Kautschukindustrie hat die Risiken für ihre Lieferkette erkannt. Unter der Führung des Wirtschaftsverbands der Deutschen Kautschukindustrie (wdk) haben sich dessen Mitglieder im Mai 2014 zu einer Nachhaltigkeits-Charta als Leitlinie für faires und verantwortungsvolles Wirtschaften verpflichtet.

Auch die Abnehmer von Kautschukprodukten wie beispielsweise die Automobilindustrie beschäftigen sich kritisch mit Nachhaltigkeitsfragen in der vorgelagerten Kautschuklieferkette und erhöhen den Handlungsdruck auf die Kautschukindustrie. So hat beispielsweise im Jahr 2016 General Motors angekündigt, entwaldungsfreie Lieferketten und die Beschaffung von nachhaltigem Naturkautschuk sicherzustellen. Auch andere Automobilkonzerne wie BMW haben ihr Lieferantenmanagement stärker an die internationalen Anforderungen angepasst und so den Druck innerhalb ihrer Lieferkette erhöht.

Entwaldungsfreie Lieferketten

Die größte Bedrohung für die noch bestehenden Waldgebiete weltweit geht vom steigenden Bedarf an agrarischer Nutzfläche aus. Davon sind tropische Regenwälder mit ihrer überaus hohen Artenvielfalt besonders betroffen. Da auch Naturkautschuk zu den Treibern dieser Entwaldung zählt, haben sich Unternehmen der Reifen- und Gummiindustrie (z. B. Michelin, Bridgestone, Pirelli) in Selbstverpflichtungen zu entwaldungsfreien Lieferketten bekannt.

Für die Unternehmen bedeutet das, dass sie ihre Lieferketten möglichst bis zur einzelnen Plantage zurückverfolgen können müssen. Ein Ansatz kann der Aufbau von nachhaltigen Regionen sein, in denen durch eine partizipative Landnutzungsplanung Waldschutz, Waldnutzung und landwirtschaftliche Produktion so miteinander kombiniert werden, dass wichtige Nachhaltigkeitsstandards eingehalten und entwaldungsfreie Lieferketten gewährleistet werden können.



Erster Schritt: Selbstverpflichtungen von Unternehmen

Einige Unternehmen haben Unternehmenspolitiken zur nachhaltigen Beschaffung von Kautschuk erarbeitet oder sie wenden bereits bestehende Unternehmenspolitiken für eine nachhaltige Beschaffung oder Verhaltenskodizes für Lieferanten und Geschäftspartner an. Diese sind jedoch nur freiwillige Selbstverpflichtungen. So hat Michelin beispielsweise bereits seit 2016 eine eigene Beschaffungsrichtlinie für nachhaltigen Naturkautschuk veröffentlicht. Pirelli, Bridgestone, Goodyear und Continental zogen bis Ende des Jahres 2018 nach. Solche Selbstverpflichtungen beziehen sich in der Regel auf internationale Vereinbarungen wie der Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) oder auf den Erhalt von Wäldern mit hohem Schutzwert (High Conservation Areas). Wenig konkrete Aussagen finden sich jedoch darüber, wie diese Politiken umgesetzt bzw. deren Einhaltung überprüft werden soll. Helfen könnte dabei vielleicht, dass auch einige Zulieferbetriebe wie Barito Pacific (Indonesien), Olam, Halcyon Agri Corporation (Singapur) oder die Socfin Group (Luxemburg) Beschaffungsrichtlinien für nachhaltigen Kautschuk entwickelt haben. Immer wieder gibt es aber auch hier Berichte mit teils schwerwiegenden Vorwürfen über Missstände in der Lieferkette. Meist sind auch externe Auditsysteme für die Überprüfung von unternehmenseigenen Standards in der Beschaffung von Naturkautschuk noch wenig verankert. Die Einbeziehung von externen Akteuren für die Überprüfung der Einhaltung von selbstgesetzten Standards und die Veröffentlichung entsprechender Ergebnisse sind jedoch unabdingbar für die Wirksamkeit und Glaubhaftigkeit von selbst auferlegten Unternehmenspolitiken und -standards.

Mehr Verbindlichkeit für die Inhalte dieser Politiken könnte auch über die neu gegründete Globale Plattform für Nachhaltigen Naturkautschuk (Global Platform for Sustainable Natural Rubber, GPSNR) hergestellt werden. Diese Plattform wurde auf maßgebliche Initiative der wichtigsten Reifenhersteller ins Leben gerufen. Ziel ist es nach eigenen Angaben verschiedene Standardansätze zu harmonisieren und so dazu beizutragen, Menschenrechte zu schützen, Landnahme und Entwaldung zu verhindern und biologische Vielfalt und Was-



serqualität zu erhalten. Auch die Steigerung von Produktivität und eine bessere Rückverfolgbarkeit in der Lieferkette sind Ziele der Plattform. Hier sollten nun ambitionierte Standards etabliert werden, die deutlich über die Einhaltung nationaler Gesetze hinausgehen. Und um die Selbstverpflichtungen verbindlicher zu machen, muss die Einhaltung der Standards streng überwacht und Verstöße sanktioniert werden.

Royal PT Lestari Utama: Ein Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit

Im Jahr 2015 schlossen sich der französische Reifenhersteller Michelin und die indonesische Barito Pacific Group zu einem Joint Venture zusammen (Royal PT Lestari Utama). Ziel ist es, in Kooperation mit dem WWF und der ansässigen Bevölkerung in zwei Provinzen in Indonesien nachhaltigen Anbau von Kautschuk zu betreiben und so entwaldungsfreie Lieferketten sicherstellen zu können.



Das Projekt steht noch am Anfang, insgesamt sollen 88.000 Hektar stark degradierten Landes in eine neue Nutzungsform überführt werden. Etwa die Hälfte (45.000 Hektar) der Flächen sollen zukünftig für Mensch und Natur zur Verfügung stehen, ein Teil davon soll auch geschützt werden und somit als Lebensraum für Tiere und Pflanzen dienen. Außerdem sollen auf der Fläche Gemeinschaftsprojekte durchgeführt werden können. Die andere Hälfte der Fläche wird kommerziell für den Anbau von nachhaltigem Naturkautschuk genutzt und dient so auch als Pufferzone für den angrenzenden Nationalpark. Beratungsprogramme zur Produktivitätssteigerung begleiten das Projekt und sollen zu Erträgen von etwa 1.700 Kilogramm pro Hektar führen. Die Planung sieht vor, dass das Projekt die Lebensgrundlage von 50.000 Menschen in der Region verbessert und 16.000 fair bezahlte Arbeitsplätze schafft.

Lieferkettenmanagement und Rückverfolgbarkeit

Als Teil einer verantwortungsvollen Kautschukbeschaffung müssen Unternehmen ihre Lieferkette kennen. Das bedeutet genaueste Angaben darüber, woher der von ihnen verwendete Rohstoff stammt und welche Risiken für Mensch und Natur in den einzelnen Stufen der Lieferkette vorhanden sind. Dies kann bei langen und intransparenten Handels- und Verarbeitungswegen eine große Herausforderung darstellen. Das gilt auch für Kautschuk, da dessen Anbau stark von kleinbäuerlicher Produktion geprägt ist.

Dennoch kommt auch hier Bewegung in die Branche. Erste Unternehmen setzen beispielsweise auch auf digitale Lösungen im Lieferantenmanagement. So werden bei Michelin die ersten Stufen der Lieferkette von Naturkautschuk über die App Rubberway® verfolgt. Nach Auskunft des Unternehmens soll die Lieferkette so über die zuliefernden Kautschukfabriken, deren vorgelagerte Zwischenhändler und größere Plantagen bis hin zu den kleinbäuerlichen Betrieben zurückverfolgt werden können. Hierbei sollen ökologische und soziale Risikogebiete angezeigt werden, welche eine Basis für die Erstellung von Verbesserungsplänen mit den Zulieferern

Digitale Lösungen zur Rückverfolgbarkeit

Mittels angepasster Softwarelösungen ist es technisch möglich, die Rückverfolgbarkeit eines Produkts bis hin zu kleinbäuerlichen Betrieben sicherzustellen. Das funktioniert (am Beispiel des indonesischen Unternehmens Koltiva) folgendermaßen: Zunächst werden die Betriebe erfasst, indem mittels physischer Besuche verschiedene Daten aufgenommen werden, darunter Betriebsgröße, Zahl der Bäume und Produktionsmenge, aber auch die benötigten Inputs wie Düngemittel und Pestizide und weitere produktspezifische Daten.



sein können. Ziel des Unternehmens ist es, bis zum Jahr 2020 80 % des verwendeten Kautschuks über die App zurückverfolgen zu können. In den Produzentenländern etablieren sich zudem weitere Anbieter, die mit Hilfe von Softwarelösungen eine Rückverfolgbarkeit von landwirtschaftlichen Produkten vom kleinbäuerlichen Betrieb bis hin zum Exportprodukt garantieren. Erfahrungen gibt es schon mit verschiedenen Produkten wie z.B. Kakao oder Palmöl. Dabei können auch andere Bäume erfasst werden, die in Mischkulturen oder als Schattenbäume wachsen. Es lässt sich somit auch das Potential der Anbauflächen für den Erhalt der Biodiversität abschätzen. Auch für Kautschuk werden erste Versuche gestartet.

Eine andere Möglichkeit, mehr Kontrolle über die eigene Lieferkette zu erhalten, ist die Integration aller Produktionsstufen im eigenen Unternehmen (vertikale Integration). Der sehr rasch expandierende Konzern Halcyon Agri mit Hauptsitz in Singapur hat hier in den vergangenen Jahren massiv investiert.

Er hat nicht nur zunehmend eigene Plantagen, sondern auch Verarbeitungsanlagen und Vertriebsstrukturen (darunter auch Corrie McColl und Wurfbain in Europa) aufgekauft und ist nunmehr mit einem Verkaufsvolumen von über 1 Mio. Tonnen Kautschuk im Jahr 2017 einer der wichtigsten Akteure im weltweiten Kautschukhandel. Nach Angaben des Unternehmens ist es ein wichtiges Ziel, Teile der Lieferkette unter die eigene Kontrolle zu bekommen und so mehr Transparenz in der Lieferkette herzustellen. So lassen sich auch andere Nachhaltigkeitsaspekte besser kontrollieren.

In sehr viel kleinerem Maßstab versucht auch der Berliner Kondomhersteller einhorn products durch feste Lieferbeziehungen bis hin zu den Plantagen und über die Latex-Aufbereitung und die Kondomherstellung in Malaysia die gesamte Lieferkette sicher zu kennen. Dadurch können die eigenen Nachhaltigkeitsanforderungen („Fairstainability-Ziele“) besser durchgesetzt werden. Angesicht der kleinen Mengen be-



MitarbeiterInnen tragen diese Daten vor Ort in der speziellen Software ein. FarmerInnen erhalten dann eine eigene ID mit eigenem QR-Code. Alle weiteren Stationen der Lieferkette (HändlerIn, Fabrik) müssen über diese Software ebenfalls (mit eigener ID und QR-Code) erfasst sein, so dass sie die Menge an Kautschuk bestätigen können, sobald sie sie von der jeweiligen vorgelagerten Stufe in Empfang nehmen. Die Basisdaten auf Farmebene müssen in regelmäßigen Abständen aktualisiert werden, damit sie eine angemessene Grundlage für die Verifizierung der so gehandelten Mengen darstellen. Alle erfassten Daten sind jederzeit für alle Beteiligten einsehbar, so dass sie auch eine Kontrollfunktion auf die Händler ausüben können. Gleichzeitig finden Schulungen statt, die die Produktivität erhöhen oder die Qualität verbessern sollen.

Ein solches System ist nicht kostenlos, von daher bedarf es AbnehmerInnen, die bereit sind, einen entsprechenden Aufpreis zu bezahlen. Für die Datenerfassung und den Software Support können sich die Kosten auf etwa 5 US-Dollar pro Tonne Kautschuk belaufen. Damit ist jedoch noch keine nachhaltige Produktion sichergestellt, das System ermöglicht jedoch eine klare Erfassung nachhaltig zertifizierter und konventioneller Ware und erleichtert so eine Trennung entlang der Lieferkette. Die Frage um faire Gestaltung in Bezug auf Daten- und Geschäftsgeheimnisse und Verteilung der Kosten entlang der Lieferkette ist nicht neu. Hier lohnt es sich von den Erfahrungen etablierter Systeme wie beispielsweise für Zinn, Tantal oder Wolfram zu lernen und Fehler zu vermeiden.

steht die Herausforderung jedoch darin, die strikte Trennung des Kautschuks von der unterstützten Plantage auch in der Aufbereitungsanlage sicherzustellen. Denn hier werden die Erträge mehrerer Plantagen verarbeitet und in der Regel gemischt, eine strikte Trennung ist aufwendig und kostenintensiv.



Foto: Euron products/Vanessa laumann

Relevante Informationen zur Situation vor Ort werden in den meisten Fällen aber über Selbstverpflichtungen und Selbstauskünfte (Fragebögen) eingeholt, z.B. über die Lieferanten. Einige Unternehmen lassen sich hierbei von externen Anbietern wie zum Beispiel EcoVadis bei der Bewertung der Lieferantenperformance unterstützen. Neben dieser Bewertung der Zulieferer „am grünen Tisch“ führen einige Unternehmen

Audits vor Ort bei den Produzenten durch. Oft wird das noch unternehmensintern durchgeführt, der weitaus bessere Weg könnte jedoch sein, externe Akteure zum Beispiel Nichtregierungsorganisationen zu involvieren. Eine effektive Überprüfung der Aussagen, die sich am besten durch unangekündigte Besuche und zusätzliche, geschützte Gespräche mit Mitarbeitenden realisieren lässt, ist wesentlich sinnvoller als ein reines Vertrauen in die Aussagen des Managements.

Nachhaltigkeitsstandards und Zertifizierung

Rückverfolgbarkeit mit Nachhaltigkeitsansätzen zu kombinieren ist auch der Ansatz der existierenden Standards und Zertifizierungen. Da Kautschuk eine Baumkultur ist, ist der Forest Stewardship Council (FSC), das Siegel für Holz- und Forstprodukte vergibt, am weitesten verbreitet.



Foto: Gerhild Elser/Wikimedia Commons

Bislang ist FSC-Kautschuk aber noch ein Nischenprodukt und auf Reifen noch nicht zu finden. Einen Schritt weiter geht der im Jahr 2012 gegründete Verein Fair Rubber, der das Ziel eines nachhaltigen Kautschukanbaus mit den

Ansätzen aus dem fairen Handel kombiniert. Während die umweltschonende Produktion über bestehende Standards, in der Regel FSC, festgestellt wird und die Partnerplantagen bei der entsprechenden Zertifizierung unterstützt werden, zahlt Fair Rubber zusätzlich eine Fairtrade-Prämie an die Kooperativen. Diese beläuft sich auf 0,50 Euro je Kilogramm Gummi-Trockenmasse und wird von den Lieferanten selbstständig für die Verbesserung der lokalen Arbeits- und Lebensbedingungen verwendet.

Partnerschaft für mehr Nachhaltigkeit in der Lieferkette von Naturkautschuk

Der deutsche Reifenhersteller Continental ist gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) eine Öffentlich-Private-Partnerschaft eingegangen, die durch das develoPPP.de-Programm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt wird und den nachhaltigen Anbau von Naturkautschuk in Indonesien fördern soll. Ziel ist es unter anderem, kleinbäuerliche Betriebe in der Projektregion in Kalimantan (Borneo) in nachhaltigen Anbaumethoden zu schulen.



Foto: Continental AG

Durch eine bessere Kautschukqualität, höhere Erträge und eine Optimierung der Lieferkette soll das Einkommen der

KautschukfarmerInnen steigen. Gleichzeitig soll die Herkunft des so produzierten Kautschuks von den kleinbäuerlichen Betrieben bis hin zu den Fertigungshallen von Continental garantiert werden. Die Reichweite bleibt allerdings vorerst begrenzt: Insgesamt 400 Bäuerinnen und Bauern werden dazu ausgebildet, qualitativ hochwertigen Kautschuk unter Einhaltung klar definierter Nachhaltigkeitskriterien anzubauen.



Foto: Fair Rubber

Unabhängige Audits werden bei allen Zulieferbetrieben durchgeführt und ebenfalls von Fair Rubber finanziert. Es gibt jedoch erst wenige Produkte, die mit dem Siegel gekennzeichnet werden.

Wofür die Prämien von Fair Rubber e.V. eingesetzt werden

Auf den Partner-Plantagen des Fair Rubber e.V. entscheidet der jeweilige Vorstand der kleinbäuerlichen Vereinigung über die Verwendung der Prämien. Unter anderem wurden folgende Projekte finanziert:

- erste private Zusatzrentenversicherung für Gummiplantagen-Angestellte in Indien;
- Versorgung mit sauberem Wasser für 64 Familien auf einer Plantage in Sri Lanka;
- Erweiterung der Verarbeitungskapazität bei der Kleinbauernvereinigung in Sri Lanka, so dass neue Mitglieder aufgenommen werden konnten;
- Bau einer Biogasanlage zur Wasserreinigung und Gasversorgung bei der Kleinbauernvereinigung in Sri Lanka;
- Stromversorgung für 21 Familien von Plantagenarbeitern in Sri Lanka, die es deren Kinder auch nach Einbruch der Dunkelheit ermöglicht, ihre Hausaufgaben zu machen;
- Hilfe für medizinische Behandlungen oder bei familiären Anlässen.



Quelle: <https://www.fairrubber.org/deutsch/engagement-mit-wirkung/>

Projekt „Nachhaltiger Anbau von Naturkautschuk“

Im Rahmen der Verbändeförderung des Umweltbundesamtes führen das Institut SÜDWIND und der Global Nature Fund ein Projekt durch, das auf die ökologischen und sozialen Auswirkungen im Kautschukanbau aufmerksam machen soll und Empfehlungen für konkrete Verbesserungen im Kautschuksektor gibt. Im Rahmen dieses Projektes sind insgesamt drei Fact Sheets und nebenstehende Studie erschienen. Darüber hinaus wurde eine Fachtagung durchgeführt, im Rahmen derer sich VertreterInnen von Unternehmen, Zivilgesellschaft und standardsetzenden Organisationen über Optionen für einen nachhaltigen Anbau von Naturkautschuk ausgetauscht haben.



Weitere Informationen und die verwendete Literatur findet sich in der Studie „Naturkautschuk in der Lieferkette. Wie Unternehmen Nachhaltigkeitsprobleme erkennen und lösen können.“

Impressum

Bonn, Januar 2019

Herausgeber

SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Global Nature Fund (GNF)
Internationale Stiftung für Umwelt und Natur
Fritz-Reichle-Ring 4
78315 Radolfzell
Tel.: +49 (0)7732 9995-80
www.globalnature.org

Autorin: Irene Knoke

Mitarbeit: Martin Haustermann,
Franziska Killiches

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gestaltung: www.pinger-edon.de

Druck und Verarbeitung:

Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier

Empfehlungen

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Kautschukbranche erst begonnen hat, Transparenz in der Lieferkette herzustellen und erste Nachhaltigkeitsansätze zu implementieren. Weitere Transparenzmaßnahmen, die den gesamten Kautschukbedarf eines Unternehmens abdecken, sind dringend erforderlich. Aufgrund des stark kleinbäuerlich geprägten Anbaus stehen Unternehmen vor großen, aber nicht unüberwindbaren Herausforderungen. Es muss genau erfasst werden, woher der verwendete Kautschuk kommt, welche Risiken damit verbunden sind und wie mit den Risiken umgegangen werden kann. Das gebietet auch die Anforderung zur Sorgfaltspflicht, der sich gerade die großen und internationalen Konzerne mehr und mehr gegenübersehen. Entscheidend ist aber auch, dass es nicht nur um die formale Erfüllung dieser Sorgfaltspflichten geht, sondern dass auch im Sinne der international vereinbarten Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG) positive Entwicklungen vor Ort erzielt werden.

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbereitstellung erfolgt auf Beschluss des Deutschen Bundestages.



**Umwelt
Bundesamt**

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.